

Taschenbücher.

13) **Historisches Taschenbuch.** Mit Beiträgen von Barthold, Jacob, Schubert, Voigt, herausgegeben von Friedrich von Raumer. Neunter Jahrgang. Leipzig, 1838.

Der neunte Jahrgang des historischen Taschenbuchs ist wie bei manchen Buchensamen kein vorzüglich reicher. Der Wirth, der sonst an dieser Tafel zuweilen selbst sich zeigte, läßt sich anderwärts gefallen; und die ihn ersetzenden Köche haben aufgetragen, was die Speisekammer gerade hergab. Hermann Christopher von Roswurm, von Barthold, kann auch in dieser Darstellung Referent nicht über das Wüste der deutschen Verhältnisse am Anfange des XVII. Jahrhunderts trösten. Es ist ihm, als müßte er Golzius'sche Kupferstiche ansehen, wo auch Mars nur wie ein römisch gekleideter Landsknecht aussieht. Jacob, über den politischen Einfluß der Königin Maria Antoinette von Frankreich, zeigt die unglückliche Fürstin unglücklicher, als man gewöhnlich sie glauben mag, ohne deshalb für sie zu gewinnen. Beklagenswerth wird sie allen Lesern erscheinen, weil sie das anfangs spielende und leichtfertige Einmischen in die politischen Händel endlich, als sie zu besserer Einsicht gekommen war, fortsetzen mußte: aber bedauern kann man sie doch kaum, da auch andre Frauen in bewegten Zeiten auf dem französischen Throne gesessen haben, ohne doch so sehr die Sphäre der Frau, mit der Sphäre der Regentin zu verwechseln. — Voigt, über Pasquille, Spottlieder und Schmähschriften aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, möchte leicht die Befelust der nicht Geschichtsforscher, am meisten in diesem Jahrgange reizen: wer aber glaubt, daß der gelehrte Historiker bei seinen vorbereitenden Studien sich durch eine Menge geistreicher Einfälle möge belohnt gesehen haben, der möchte gewaltig sich täuschen. Der Wig, die Laune, der Scherz trat in spanischen Reiterstiefeln damals auf und wickelte sich in Schanzläufermäntel. Wie salzlos mag das Weggelassene seyn, da das Ausgewählte so stachellos, stets mit breiter Kolbe zutappt. — Zunächst für die Verehrer des Weisen von Königsberg ist der Aufsatz von Schubert: Imm. Kant und seine Stellung zur Politik,

in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, berechnet. Doch wird er auch andre Freunde der Staatswissenschaft interessiren und die übrige Lesewelt kann daraus erfahren (S. 597), daß Kant sich einst so tief in ein politisches Gespräch einließ, daß er von einem Engländer Green zum Zweikampf gefordert ward. —

H. Hase.

Weihgeschenk für deutsche Jungfrauen in Briefen an Selena über höhere Bildung von Ch. Deser. Leipzig, Scheld und Comp. 1838. gr. 8. IX und 402 S.

Warum dieser Titel, der durchaus keine klare Bezeichnung des Werkes selbst giebt? Warum nicht lieber: Aesthetik, oder die Lehre vom Schönen, für Frauen bearbeitet von u. s. w. Denn dieß ist der eigentliche Inhalt dieses ungemein nett gedruckten, mit einem höchst zierlichen Einbände versehenen und daher allerdings zu einem Weih- oder Weihnachts- und Geburtstagesgeschenke vortrefflich geeigneten Buches. Doch nein, nur für Jungfrauen will der Verfasser Inhalts der Nachrede gearbeitet und deshalb manches ausgelassen, manches anders gestaltet haben, als wenn er für Frauen im Allgemeinen oder auch für verheirathete Frauen in specie geschrieben hätte, für die ein anderer dieses Geschäft noch auf eine andre, nicht minder anziehende und umfassendere Art unternehmen könne. Sey nun dem wie ihm wolle, der Verfasser hat denen, für welche er sein Buch bestimmte, ein sehr angenehmes, lehrreiches und vor jeder Verirrung der Phantasie möglichst sicherndes Werk in die Hände gegeben. Sein Styl ist fließend, rein, gefällig, von Pedanterie entfernt und mithin gerade so wie junge Mädchen ihn gern lesen werden, indem sie nicht den strengen Lehrer, sondern den geistreich unterhaltenden Freund vor sich zu sehen glauben. Ueber des Verfassers Ansichten in kritische Untersuchungen einzugehen, würde zu weitläufig seyn. Sein Ideal ist Göthe, und so, dünkt es uns, habe er sich kein zu verwerfendes erwähnt, ob er gleich hie und da wohl deshalb nicht nöthig gehabt hätte mit zu wegwerfenden Blicken auf andre achtbare Dichter herab zu sehen und nur ihre Fehler, nicht auch ihre Verdienste heraus zu heben.